

Satellitenveranstaltung
„Füreinander Sorge tragen: Familienbezogene Gesundheitsförderung“

**Zusammenfassende Mitschrift Workshop 7:
Bereichsübergreifende Strukturen für Familien**

Termin: Mittwoch, 4. März 2015, 15.45-17.15 Uhr

Ort: Technische Universität, Straße des 17. Juni 35, 10623 Berlin

Vorträge:

- **Standards für den Aufbau bereichsübergreifender Präventionsketten**
Dr. Johannes Schütte, Landeskoordinierungsstelle des Modellvorhabens „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (musste aus Krankheitsgründen ausfallen)
- **Familiengesundheit als integrierte kommunale Strategie**
Uwe Klein, Zentrum für Familiengesundheit, St. Hedwig-Kliniken Berlin

Moderation: Carolin Sobiech, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Familiengesundheit als integrierte kommunale Strategie

Uwe Klein, Zentrum für Familiengesundheit, St. Hedwig-Kliniken Berlin

Die Präsentation zu diesem Vortrag finden Sie unter www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/satellit-armut-gesundheit/satellit-2015

Es gab zwischen dem Bezirk Treptow-Köpenick und dem Krankenhaus Hedwigshöhe im Austausch mit Gesundheit Berlin-Brandenburg eine Verständigung darüber, „Familiengesundheit als integrierte kommunale Strategie“ auf den Weg zu bringen. Im Zentrum des Projektes stehen die Beratung und Behandlung der Patientinnen und Patienten und ihrer Familien durch das Krankenhaus Hedwigshöhe.

Der Bezirk Treptow-Köpenick verfügt durch die langjährige Arbeit mit Gesundheitszielen über wirksame Strukturen und politische Instrumente, um die integrierte kommunale Strategie zur Entwicklung vernetzter gesundheitsförderlicher Hilfsangebote auch für Familien zu nutzen.

Das derzeitige Erkenntnisinteresse bezieht sich auf das Spektrum des Bedarfs an präventiven und gesundheitsfördernden von Familien mit einem von einer bestimmten Erkrankung betroffenen Familienmitglied und die hierfür notwendigen Rahmenbedingungen bei den professionellen Akteuren und im Wohnumfeld gefunden werden. In bisher im Bezirk stattgefundenen Werkstätten wurde mit Fachkräften über die Dimension der Handlungskompetenz auf der Seite der Professionellen und über die Frage nach den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Verfügung stehenden Wissen und Kompetenzen bezüglich eines familienzentrierten Beratungshandeln diskutiert. Ziel ist es, eine familienorientierte Gesundheitsförderung auch strukturell-institutionell besser zu verankern. Es wurden Bedarfe nach Fortbildungen formuliert, die eine differenzierte Wahrnehmung

familiärer Lebenssituationen und den Umgang mit Familien umfassen sowie eine bedarfsgerechte Begleitung von Familien durch Krankheits- und Gesundheitsprozesse.

Bei der regionalen Umsetzung des Vorhabens „Familiengesundheit als integrierte kommunale Strategie“ geht es zunächst um eine gute Datengrundlage zur Klärung der Frage der Zielgruppen und einer Erhebung der vorhandenen professionellen Angebote unter dem Aspekt von Familienorientierung. Aktuell gibt es eine weitere Erhebungsphase in Form von qualitativen Interviews und Fokusgruppen mit betroffenen Patientinnen und Patienten und ihren Angehörigen. Diese Daten werden epidemiologisch, angebots-, bedarfs- und sozialraumbezogen ausgewertet.

Nachfragen und Diskussion

Woher kam die Initiative?

Der Bezirk Treptow-Köpenick hat unter dem Titel „Gesund älter werden in Treptow-Köpenick“ Gesundheitszielprozesse auf den Weg gebracht, die sich unter anderem mit den Schwerpunkten „Bewegung im Alter“ und „Sucht im Alter“ sowie in weiteren Kooperationen mit dementiellen Erkrankungen im lokalen Raum beschäftigt haben. Diese Prozesse werden personell über die Fachkräfte für Qualitätsentwicklung, Planung und Koordination des öffentlichen Gesundheitsdienstes verantwortet und über einen ressortübergreifenden beratenden Arbeitskreis auf Stadtratsebene flankiert.

Warum wurde Bezug auf die Familie genommen?

Bei den Themen „Sucht im Alter“ und „Dementielle Erkrankung“ wurde erkennbar, dass oftmals Familienmitglieder über mehrere Generationen involviert sind. Das führte zu dem Anliegen, noch deutlicher generationenübergreifende und lebenslaufbezogene Aspekte in den Vordergrund zu stellen.

Es geht auch um die Frage, wie Familien durch informelle Netzwerke gestärkt werden können. Die Wirksamkeit von Interventionen ist u.a. abhängig von der Berücksichtigung familiärer Dynamiken. Außerdem können Manifeste somatische Symptome durch ein Verstehen biografischer und beziehungsbezogener Aspekte eine Veränderung erfahren. Zudem müssen Familien ihren Alltag und ihre Lebensentwürfe aufgrund der dauerhaften Erkrankung eines Mitglieds auf Zeit oder immer wieder neu organisieren. So sollen die Familien unterstützt werden, sich selbst zu befähigen, für sich selbst Sorge zu tragen bzw. dabei Fragestellungen im Hinblick auf professionelle Hilfe selbst zu formulieren und professionelle Hilfe für bestimmte Fragestellungen in Anspruch zu nehmen.

Welche Unterstützung wird benötigt?

Notwendig ist eine integrierte Fachplanung für ein ressortübergreifendes Gesamtkonstrukt von Soziales, Gesundheit und Stadtentwicklung und die Entwicklung einer wertschätzenden Haltung gegenüber Familien.